

KOMMENTAR

**Kirchlicher Dienst
in der Arbeitswelt**
Gartenstraße 20
24103 Kiel
Tel. 0431/55779-400
info@kda-nordelbien.de
www.kda-nordelbien.de

KDA

Hoffen auf ein Wunder von Kana?



Kana - der Ort des Blutvergießens erinnert an den Ort des biblischen Weinwunders. Kann aus Hass Versöhnung wachsen? Es ist an der Zeit, wieder an Wunder zu glauben und an die Kraft des Gebetes, meint Peter Kruse.

Vor zehn Jahren gab es das erste Massaker zu Kana im Libanon. Nun sterben wieder Frauen, Kinder und Männer im Bombenhagel (auf beiden Seiten). Ist es Krieg, was wir Tag für Tag im Fernsehen, in den Medien betrachten müssen oder ist es „nur ein Konflikt“? Die Sprecherinnen und Sprecher unserer Kirche halten sich auffällig zurück. Der christlich-jüdische Dialog versucht, die Klippen zu umschiffen und der interreligiöse Dialog übt sich in Schadensbegrenzung.

Die Folgen der Staatsgründung Israels mit der Vertreibung der Palästinenser, der Bildung von riesigen Flüchtlingscamps ohne Chance auf Selbstbestimmung und auf Zukunft der Jugend, sind bis heute nicht gelöst. Der Kampf um Öl, die Spaltung zwischen den Petro-Milliardären und der armen Stadt- und Landbevölkerung in den arabischen Staaten tut das Übrige - radikale (Religions-) Führer haben ein freies Feld zur Rekrutierung von Kämpfern und einen erkennbaren Feind: die Israelis, gestützt durch die USA.

Wird die Lage in Afghanistan eher unsicherer, ist sie im Irak immer noch instabil, laufen die Planungen für eine Invasion in den Iran schon gar nicht mehr im Geheimen - ist das der berühmte „Kampf der Kulturen“? Auch deutsche Soldaten stehen in Afghanistan, bilden irakische Polizisten und Soldaten aus, und sind angefragt für eine Friedenstruppe im Libanon. Aber unsere sonst sehr forschenden Medien sind erstaunlich still. Nur Entsetzen und Abwarten?

Jesus wandelte Wasser in Wein. Das berühmte Wunder von Kana in Galiläa. Es ist an der Zeit, wieder an Wunder zu glauben und an die Kraft des Gebetes und die Notwendigkeit des offenen Gespräches, denn das erste, was in einem Krieg stirbt, ist immer die Wahrheit.

— Pastor Peter Kruse ist Leiter des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt (KDA)

MELDUNGEN

Jubiläum I 30 Jahre „SPD und Kirchen“

KIEL – Mit einem Festakt im Landeshaus, dem Sitz des Schleswig-Holsteinischen Landtages in Kiel, begehrt der Gesprächskreis SPD und Kirchen am 9. September ab 14 Uhr das Jubiläum seines 30-jährigen Bestehens. Den Festvortrag über den Theologen und Sozialdemokraten Karl Barth (1886 - 1968) hält der Theologieprofessor Dr. Manfred Zabel, Siegen, unter dem Titel „Auf 120 Jahre“. Außerdem sprechen der SPD-Landesvorsitzende Claus Möller und die Vizepräsidentin der Nordelbischen Synode, Cynthia Lies.

— Anmeldung bei Karsten Veth, Tel. 0431/55779-417, Fax: -499; Email: KVeth@kda-nordelbien.de.

Jubiläum II 30 Jahre Küsterarbeitskreis

RENSBURG – Sein 30-jähriges Bestehen feiert der Küsterarbeitskreis der Nordelbischen Kirche im Rahmen des 15. Nordelbischen Küstertages am 9. Oktober in Rendsburg. Der Arbeitskreis versteht sich als „Ansprechpartner und Bindeglied zwischen der Kirchengemeinde als Anstellungsträger einerseits und der Kirchenleitung als übergeordnetem Organ andererseits“, so der Vorsitzende Karsten Wiechert aus Albersdorf. Derzeit gehören dem Küsterarbeitskreis 15 Personen an, Beauftragte aus Kirchenkreisen sowie einzelne Küster, die sich für die Belange der Berufsgruppe engagieren.

Hervorgegangen ist der Arbeitskreis aus der „Lübecker Küstervereinigung“, die sich 1976 auf nordelbischer Ebene konstituierte. Unterstützt vom KDA kümmert sich das Gremium um die Aus-, Fort- und Weiterbildung von Küstern und Friedhofsbediensteten.

I SERIE | BERUFE IN DER KIRCHE (VI): HERWIG SCHRÖDER IST VERWALTUNGSLEITER IN RENDSBURG:

„Das Verwaltungsamt ist Dienstleister für die Kirchengemeinden und den Kirchenkreis“

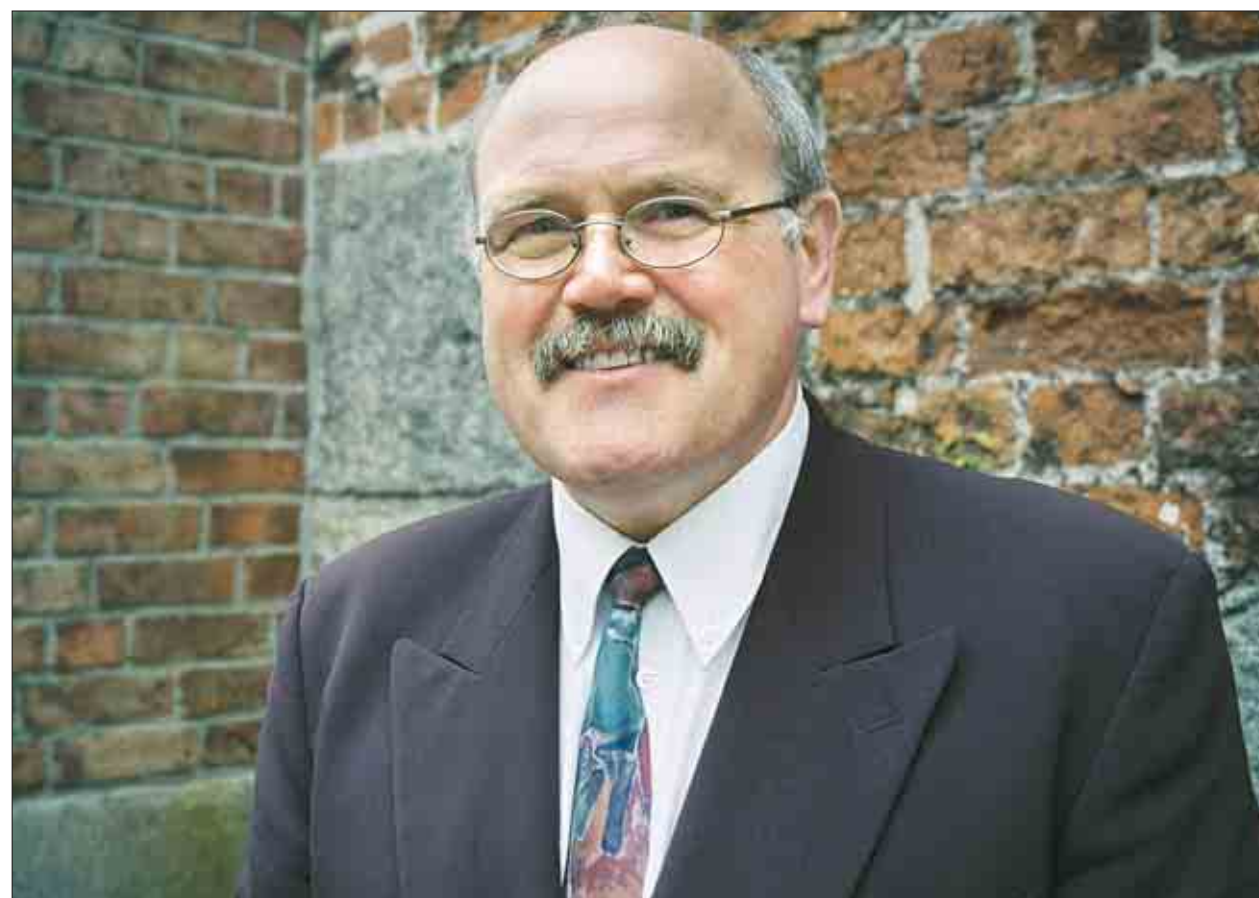
Gestalten können macht Freude

Von Harald Schrader

RENSBURG – Er hat immer gewusst, was er wollte. Nach Abitur und Wehrdienst trat Herwig Schröder 22-jährig in den Dienst der Stadt Rendsburg, um anschließend ein Verwaltungsstudium zu absolvieren und als Stadtinspektor zu arbeiten. Nach zehn Jahren bot sich ihm die Chance zur Veränderung. Der Kirchenkreis Rendsburg suchte einen Amtsrat. Hier fand Herwig Schröder jenen Gestaltungsraum, den er sich schon länger gewünscht hatte. Seit 1989 ist er Leiter des Verwaltungsamtes im Kirchenkreis Rendsburg.

Vorurteilen gegenüber der Verwaltung kann auch in der Kirche wirksam nur durch eine kundenorientierte und effiziente Arbeit mit effektiven Ergebnissen begegnet werden. Genau darum geht es Herwig Schröder und seinen 20 Mitarbeitern im Verwaltungsamt in Rendsburg. „Wir sind Dienstleister für Kirchengemeinden und die Gremien des Kirchenkreises“, sagt er.

Was tut ein Verwaltungsleiter? „Beratung“ lautet die Antwort. Beratung in rechtlichen Fragen steht an, wenn eine Kirchengemeinde beispielsweise einen Förderverein zur Anschaffung einer neuen Orgel gründen möchte. Und da dies Unternehmen auch finanziert werden muss, geht es auch um Finanzberatung. Kirchenvorstände habe es mit Geschäfts- und Gebührenerordnungen zu tun, mit Satzungen und natürlich mit Personalfragen. In al-



Herwig Schröder, Jahrgang 1954, ist seit 17 Jahren Leiter des Verwaltungsamtes im Kirchenkreis Rendsburg. Verwaltung ist für ihn eine Dienstleistung für Kirchengemeinden und Kirchenkreis. Mit Engagement beteiligt sich Schröder am verwaltungstechnischen Umbau der nordelbischen Kirchenverwaltung.

Foto: Schrader

len diesen Themen bietet das Amt Beratung an, allerdings „soweit es geht“, wie Herwig Schröder betont. Häufig besteht seine Arbeit einfach darin, den Kirchengemeinden kompetente Gesprächspartner zu vermitteln.

Kirchenvorstände frühzeitig auf das Machbare hinweisen

Eine gewisse Schwierigkeit ergibt sich aus dem Doppelman- dat des Verwaltungsamtes. Als Dienstleister des Kirchenkreises hat er es mit der Vorbereitung von kirchenaufsichtlichen Genehmigungen zu tun. Diese Funktion stehe in einer

gewissen Spannung zu der Beratungsarbeit für die Gemeinden, so Schröder. Das Verwaltungsamt könne daher in den falschen Verdacht geraten, eine „Aufsichtsbehörde“ zu sein. Hier sei viel diplomatisches Geschick erforderlich, um Missverständnisse zu vermeiden, sagt Herwig Schröder. Er und seine Kollegen seien darauf bedacht, Kirchenvorstände bereits in einem frühen Beratungsstadium auf das kirchenaufsichtlich Machbare hinzuweisen.

Viel Freude bereitet es Herwig Schröder, an Neuem beteiligt zu sein, Einfluss auf Ent-

wicklungen zu nehmen und positiv gestalten zu können. Es erfülle ihn mit Zufriedenheit, wenn er spüre, dass Kirchengemeinden Vertrauen zum Verwaltungsamt hätten, sagt er.

Kirchliche Verwaltungen „zukunftsfit“ machen

Stolz ist Schröder darauf, beteiligt gewesen zu sein an der Gründung der Pflege-Gesellschaft LebensNah gGmbH, in der die diakonischen Einrichtungen von acht Kirchengemeinden zusammengefasst wurden. So konnten die Arbeitsplätze von knapp 70 Mitarbeiterinnen gesichert wer-

den und es gelang, „die praktizierte Nächstenliebe als Aufgabe der Kirche zu erhalten“.

Auf nordelbischer Ebene gehört Herwig Schröder zur Projektgruppe „Verwaltung“, die daran arbeitet, bei knappen Finanzmitteln und weniger Kirchenkreisen die nordelbischen Verwaltungen „zukunftsfit“ zu machen.

Bei so viel Arbeit und Engagement ist die knappe Freizeit für Herwig Schröder überwiegend „Familienzeit“, denn zuhause warten mit Ehefrau Ute die neunjährige Jana Mareen und ihr fünfjähriger Bruder Peer Bennet auf ihren Vater.

Informieren, Kontakte suchen, sich bewerben

Der ehrenamtliche Lehrstellenlotse Klaus Jahn hilft Ausbildungssuchenden den richtigen Betrieb zu finden

HAMBURG – Für Tausende von Schulabsolventen beginnt in Hamburg und Schleswig-Holstein nach den Sommerferien der Einstieg in die berufliche Ausbildung. Längst nicht alle Berufswünsche haben sich erfüllt, manche haben gar keine Lehrstelle gefunden. Um die Jugendlichen bei der Suche nach der passenden Lehrstelle zu unterstützen, hat die Hamburger Industrie- und Handelskammer ehrenamtliche „Lehrstellenlotsen“ berufen. Einer von ihnen ist Klaus Jahn. Der 63-jährige Vorrührer will Ausbildungssuchende und Betriebe zusammenbringen. Mit ihm sprach Harald Schrader.

— Was tut ein Lehrstellenlotse?

Klaus Jahn: Er versucht, möglichst viele Ausbildungsplätze zu schaffen, Ausbildungsplätze, die da sind, aber von Firmen noch nicht genutzt werden. Also muss man Firmen darauf aufmerksam machen und dahingehend beraten, dass sie ausbilden. Ein Beispiel: Ein Betrieb, der elektronische Geräte herstellt, kann in verschiedenen Berufsfeldern ausbilden. Da gibt es den Fachinformatiker, den Systemelektroniker, den Elektroniker Geräte und Systeme. Oft wissen die Betriebe gar nicht, welche Berufe bei ihnen erlernt werden können.

— Wie finden Sie Ausbildungsplätze für Jugendliche?

Es gibt zwei Möglichkeiten: Firmen wenden sich an die

Handelskammer. Oder wir rufen seitens der Kammer aus verschiedene Betriebe an und fragen nach, ob sie interessiert sind, auszubilden.

— Wie bekommen Sie Kontakt zu Jugendlichen?

Im Internet gibt es eine Online-Lehrstellenbörse; dort können Firmen ihre Ausbildungsplätze anbieten. Jeder Schüler kann dort auch die Ansprechpartner der Firmen finden und erfahren, welche Voraussetzungen verlangt werden. Außerdem gibt es verschiedene Veranstaltungen, etwa die Lehrstellenbörse der Industrie- und Handelskammer, bei der sich über einhundert Firmen präsentieren. Hinzukommen Veranstaltungen, die dazu dienen, den Schülern bei der Lehrstellensuche zu helfen.

Die Jugendlichen können mit ihren Bewerbungsunterlagen auch zu uns kommen. Wir sehen dann, ob die Unterlagen stimmen, machen Verbesserungsvorschläge, geben Tipps für die Bewerbungsgespräche und auch für den Einstellungstest.

— Wie läuft die Ausbildungsplatzsuche im Idealfall ab?

Im Idealfall weiss der Jugendliche frühzeitig, was er lernen möchte. Er informiert sich, nimmt Kontakt zu Firmen auf, macht eventuell ein Praktikum und erfährt, was in dem Beruf erwartet wird. Dann sendet er seine Bewerbungsunterlagen am besten ein Jahr vor Ausbildungsbeginn an den Betrieb.



Klaus Jahn, gelernter Starkstromelektriker und studierter Elektrotechniker, arbeitet im Vorrührerstand ehrenamtlich als „Lehrstellenlotse“ für die Industrie- und Handelskammer Hamburg. Sein Ziel ist es, Jugendliche und Betriebe passgerecht zusammenzubringen.

Foto: Schrader

Dann gehört er zu den ersten Bewerbern und hat die größten Chancen, als wenn er so lange wartet, bis alle Ausbildungsplätze weg sind.

— Warum ist es für Jugendliche oft so schwierig, eine Lehrstelle zu finden?

Sie informieren sich zu spät. Sie wissen noch nicht genau, was sie machen möchten, sie bewerben sich dann auch zu spät und bisweilen auch auf den falschen Beruf. Viele Jugendliche haben Traumvorstellungen, die aber nicht zu erfüllen sind. Gegenwärtig sind Computer-Berufe der Renner. Allerdings ist etwa beim Fachinformatiker der Computer nur Handwerkszeug. Entscheidend ist beim Fachinformatiker die Beherrschung der englischen Sprache in Wort und Schrift. Er muss Themen präsentieren

können. Wenn diese Voraussetzungen fehlen, hat ein Haupt- oder Realschüler wenig Chancen, gegen Abiturienten oder abgebrochene Studenten zu bestehen.

— Heißt das Abschied nehmen vom Traumberuf?

Nein, aber der Jugendliche muss bereit sein, neben dem Traumberuf noch einen zweiten Beruf ins Auge zu fassen, um im Notfall ausweichen zu können. Es gibt sehr viele gute Berufe. Das Wichtigste ist, dass man überhaupt einen Beruf erlernt, der nicht in eine Sackgasse führt, sondern Fort- und Weiterbildung ermöglicht - etwa die Meisterprüfung - und nach der Lehre zu einem Arbeitsplatz führt.

— Warum findet nicht jeder Jugendliche einen ihm gemäßen Ausbildungsplatz?

Zum einen stimmen Ausbildungswünsche und Fähigkeiten oft nicht überein, zum anderen bleiben viele Ausbildungsplätze unbesetzt, weil Jugendliche gerade die Berufe nicht ergreifen möchten, in denen Ausbildungsplätze angeboten und die anschließende Übernahme und Weiterbildung garantiert werden. So fand die Lufthansa vor einiger Zeit nicht genügend Jugendliche, die Lackierer werden wollten - mit der Folge, dass Ausbildungsplätze frei blieben.

— Was ist Ihr Appell an die Jugendlichen?

Jeder Jugendliche sollte unbedingt eine Ausbildung absolvieren, denn das ist der Schlüssel für das spätere Berufsleben. Jugendliche ohne Ausbildung werden es immer schwerer haben auf dem Arbeitsmarkt. Der Spruch „Lehrjahre sind keine Herrenjahre“ ist alt, aber nicht überholt. Besonders in Krisensituationen gilt es, durchzuhalten und nicht aufzugeben. Gerade in solchen Fällen ist für die Jugendlichen der Rückhalt im Elternhaus wichtig.

— Eine „Handreichung für Gemeinden zum Berufsbeginn 2006“ hat der KDA herausgegeben. Die zwölfseitige Broschüre enthält Anregungen für thematische Gottesdienste. Exemplare können kostenfrei über die KDA-Dienststellen in Hamburg (Tel. 040/30620-1350/52, Fax: -1359) und Kiel (Tel. 0431/55779-400, Fax: -499) bestellt werden.